

O. KÜLPE. **Ein Beitrag zur experimentellen Ästhetik.** *Amer. Journ. of Psych.* 14 (3 u. 4), 215—231. 1903.

Drei Personen wurden mit Hilfe eines Projektionsapparates 28 Bilder von antiken Skulpturen, Bauwerken und Architekturteilen vorgeführt. Die (wissenschaftlich gebildeten und psychologisch geschulten) Personen betrachteten die Bilder 3 Sek. lang möglichst passiv und gaben dann ausführliche Auskunft über die Gefühlsreaktion und über alles, was sie besonders bemerkt hatten. K. teilt die Protokolle vollständig mit. Sie ergeben eine große Mannigfaltigkeit der wirksamen Faktoren. Interessant ist, daß die Einheitlichkeit, Vollständigkeit und Erkennbarkeit des Eindrucks als lustfördernd eine bedeutende Rolle spielt. Einfühlung gegenüber Säulen wurde nicht bemerkt. Wenn K. sagt: „Es scheint mir das nicht unwesentlich für die Beurteilung der Ästhetischen Mechanik von LIPPS zu sein“, so wird LIPPS mit Recht einwenden können, daß die Bedingungen ästhetischer Einfühlung bei dem raschen Wechsel der Bilder und der unwillkürlichen Richtung der Aufmerksamkeit auf Selbstbeobachtung hier kaum gegeben sein dürften. Das Vorwalten der erwähnten halb-intellektuellen Motive und manche Einzelangaben (z. B. auch Mißdeutungen) scheinen zu beweisen, daß die Zeit größtenteils auf das Erkennen und Auffassen verwendet werden mußte.

J. COHN (Freiburg i. B.).

G. WERNICK. **Zur Psychologie des Ästhetischen Genusses.** Leipzig, Engelmann. 1903. VI u. 148 S.

W. ist in seiner Auffassung des Ästhetischen besonders durch KANT, SCHILLER und SCHOPENHAUER bestimmt. KANT entnimmt er den Gedanken, daß ästhetisches Auffassen ein müheloses Zusammenfassen ausgedehnter Vorstellungsmassen ist, SCHILLER steht er in der Betonung der Einheit von Freiheit und Beschränkung, von Natur und Sittlichkeit nahe, an SCHOPENHAUER erinnert die Art, wie er metaphysische Grundideen im Ästhetischen verkörpert sieht. Die Psychologie dient ihm nicht eigentlich dazu, diese Ansichten zu begründen; vielmehr sucht er nur zu zeigen, wie die ästhetischen Wirkungen durch die unser gesamtes Seelenleben beherrschenden Gesetze zustande kommen. Für den ästhetischen Zustand ist 1. die Fülle halbbewusster Vorstellungen bezeichnend, die so groß ist, daß sie niemals alle gleichzeitig ins Bewusstsein eintreten können und 2. müssen sämtliche durch Sinnesempfindungen oder Reproduktionen angeregte Vorstellungen sich zu einem einheitlichen Komplex verschmelzen. Wie diese Verbindung von Fülle und Einheit zustande kommt, soll nun aus den Gesetzen der Assoziation, der Reproduktion und der Sinnesempfindung heraus erklärt werden. Dabei ist schon aus der ersten Bestimmung ersichtlich, daß die unbewussten Vorstellungen hier eine große Rolle spielen. Obwohl man in W.s psychologischen Theorien den Einfluß KANTS, HERBARTS und WUNDTs überall bemerkt, ist doch die Fassung der Begriffe vielfach eigenartig. Das gilt ganz besonders von seiner Darstellung der Assoziation. Er versteht (S. 47) unter Assoziation „den Vorgang, durch welchen eine Anzahl bereits vorhandener Vorstellungen zu einer neuen Einheit (Komplex) verbunden werden“. Das Resultat der Assoziation ist also eine innige Vereinigung der Elemente. Diese Vereinigung erfolgt nach einem „Schema“ — denn

nicht darauf kommt es an, daß zwei Elemente (z. B. Grau der Mauer und Rot des Daches) oft miteinander erlebt wurden, sondern darauf, daß sie sich in ein oft erlebtes Schema (z. B. Haus) zusammenfügen lassen. Man sieht, das Schema erhält hier eine annähernd ähnliche Bedeutung wie die Gestaltqualität bei v. EHRENFELS. Es ist klar, welche Bedeutung die Komplexbildung durch Schemata für die Erklärung der Einheit großer Vorstellungsmassen im ästhetischen Genusse gewinnen muß. Scheint schon hier die Bedeutung der Gefühlsassoziation und Stimmungsanalogie vernachlässigt zu sein, so findet sich ein ähnlich intellektualistischer Zug auch sonst noch, wenn es z. B. S. 90 heißt, daß die Plastik den Zweck verfolgt „durch sinnliche Empfindungen die Vorstellung psychischer Realien in uns zu erzeugen“. Dieser Intellektualismus ist ein wesentlicher Mangel des Buches, das sonst als Erzeugnis eines nicht eigentlich originellen aber doch selbstdenkenden und ästhetisch feinfühligen Geistes erfreulich wirkt.

J. COHN (Freiburg i. B.).

OSERETZKOWSKY und KRAEPELIN. **Über die Beeinflussung der Muskelleistung durch verschiedene Arbeitsbedingungen.** *Kraepelins Psychologische Arbeiten* 3 (4), 587—690. 1901.

Die früheren Versuche über psychomotorische Funktionen bedienten sich des Mossoschen Ergographen. Auch OSERETZKOWSKY arbeitete zunächst mit einem nach Mossos Muster hergestellten Ergographenmodell, doch fand später eine Nachprüfung seiner Resultate mit einem fehlerfreieren Apparat statt. Es war die Aufgabe gestellt, die Abhängigkeit der Muskelleistung von der Größe der Pausen zwischen den Ermüdungskurven, ferner von der Geschwindigkeit der Aufeinanderfolge der Gewichtshebungen und schließlich von der Größe des gehobenen Gewichts zu prüfen. Im Anschluß an diese Normalversuche sollte dann noch der Einfluß von körperlicher und geistiger Ermüdung, sowie von Alkohol und Coffein geprüft werden.

Es ergab sich, daß die Ermüdung um so mehr hintangehalten wird, je größere Pausen die Kurven unterbrechen. Dieser, der Erwartung entsprechende Einfluß verwischt sich jedoch bei längerem Fortsetzen der Arbeit. Als günstigste Pause für die Versuchsanordnung wurde die von 2 Minuten festgestellt. Beschleunigung der Hebungen von 30 auf 120 in der Minute bewirkt eine Besserung der Leistung, offenbar auf Grund zentraler motorischer Erregung durch den rascheren Rhythmus. Die Muskelleistung ist entschieden größer bei 4 kg Gewicht als bei 6 kg; im ersteren Fall ist die Ermüdung entsprechend stärker.

Einstündiges Addieren in der gewöhnlichen Weise, mehr aber noch einstündiges Zahlenlernen wirkt günstig: es vermehrt die Hebungen, wahrscheinlich durch Erzeugung einer leichten zentralen motorischen Erregung. Einstündiges Addieren mit Niederschreiben der Summen dagegen setzt die Muskelleistung etwas herab. Beim Addieren unter Ablenkung werden die Hubzahlen vermindert. Nach einstündigem Spaziergang ist die Muskelleistung für kurze Zeit erhöht, bald aber verschlechtert sie sich wieder; die kurze Erhöhung beruht wohl auf zentraler, motorischer Erregung, die